



## **„Ich seh, ich seh, was du nicht siehst“: Warum Fotos so wichtig sind - und Frieden mehr ist als ein Bild.**

Gesprochen im Rahmen des Global Peace Photo Awards 2023 von Shoura Zehetner-Hashemi, Geschäftsführerin, Amnesty International Österreich.

Einen wunderschönen Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren, sehr geehrter Herr Nationalratspräsident Sobotka, werte Abgeordnete, liebe Preisträgerinnen und Preisträger!

Ich freue mich außerordentlich, dass ich heute hier im Parlament sein darf, dass ich eingeladen wurde als Vertreterin von Amnesty International Österreich, der größten Menschenrechtsorganisation der Welt, um anlässlich des Global Peace Photo Award und in Anwesenheit von so engagierten Persönlichkeiten, über das Thema Frieden zu sprechen.

Ich seh, ich seh, was du nicht siehst.

Kennen Sie, kennt ihr dieses Spiel? Als Kind habe ich es total gern gespielt; besonders Spaß hat mir dabei die Vorstellung gemacht, dass ich etwas sehe, das die anderen nicht wissen oder entdecken. Am lustigsten war das Spiel bei Auto- oder Zugfahrten: Da rauschen draußen die Bilder und Eindrücke an einem vorbei, und doch fokussiert man sich auf etwas im Inneren, das stetig ist, das man ständig sehen kann.

An dieses Spiel musste ich denken, als ich über die Veranstaltung heute und darüber nachgedacht habe, was ich gerne sagen möchte, was es zu sagen gibt.

Viele Aspekte sind mir eingefallen: Frieden. Krieg. Die Macht oder besser gesagt die Kraft der Bilder. Das Thema Pressefreiheit. Wie wichtig es ist, sagen, schreiben und zeigen zu können, was in der Welt da draußen passiert. Und wie es jenen ergeht, die in Systemen leben, in denen sie nicht, mit ihren kreativen Fähigkeiten und Möglichkeiten, sagen aufzeigen dürfen, was Sache ist oder auch nur, was sie denken, fühlen, wollen.

Und dann kam mir eben dieses Spiel in den Sinn. Das Spiel mit den versteckten Bildern, dem Verborgenen. Mit Ausschnitten der Realität, die nur man selbst kennt. Die es für die anderen gilt herauszufinden. Und umgekehrt: Das Spiel, wenn man erraten und entdecken möchte, was jemand anderer im Blick hat, das man nicht kennt – und noch nicht sieht.

„Ich seh, ich seh, was du nicht siehst“: Ist das nicht die perfekte Beschreibung von dem, was Fotografie ist und kann? Die Konzentration auf einen kleinen – aber wichtigen – Ausschnitt, auf eine vermeintliche Nebensache, auf einen Teil des großen Ganzen.

Ein Foto zeigt uns bewusst einen Ausschnitt der Wirklichkeit. Die Linse einer Kamera ist wie eine Schere, die die Welt in Teile zerschneidet und sie stückweise präsentiert. Die Konzentration auf ein einziges Bild bringt oft einen völlig anderen Blick auf die Realität als Ganzes. Lässt uns genau hinsehen, und besser verstehen. Manchmal rüttelt uns dieses Bild, dieser Ausschnitt aus der Realität auf, manchmal versetzt es uns in Angst oder in Trauer und manchmal, gar nicht so selten, vermittelt ein einziges Bild, ein einziger Ausschnitt, mehr Hoffnung als alles Gesagte.

Was also hat dieses Spiel hier und heute zu bedeuten? Wie kann es uns hinführen, zu dem großen Thema FRIEDEN?

### **Dazu drei Gedanken:**

#### **1. Bilder als Friede im Kleinen:**

In all den Fotos, die wir heute präsentiert bekommen, sehen wir Frieden. Was außerhalb des Bildes passiert, wie es zum dem Foto gekommen ist, wie es danach weitergeht – wir wissen es nicht. „Ich seh, ich seh, was du nicht siehst“: Wir sehen

Frieden. Das gibt Hoffnung, Kraft, Mut. Diese Bilder zeigen: Ein wenig Frieden können wir überall finden.

Krieg, Unterdrückung, die Ausgrenzung von Minderheiten, die Aushebelung von Menschenrechten – all das macht Angst. Aber auch überall dort gibt es – trotz allem – Bilder des Friedens.

Wir müssen nur genau hinschauen. Und diese Bilder des Friedens und der Hoffnung in uns abspeichern. Damit sich irgendwann aus diesen vielen Bildern des Friedens ein Puzzle zusammensetzt. Aus den vielen kleinen Einzelteilen ein großes Bild des Friedens wird.

Das ist manchmal anstrengend, frustrierend – so wie wenn wir bei einem Puzzle keine weiteren Steine mehr finden, das Bild sich nicht weiter zusammensetzen lässt. Aber es kann klappen. Wenn wir nur genügend genau hinschauen. Und die Bilder des Friedens Wirklichkeit werden lassen.

## 2. Ein zweiter Gedanke: Bilder auf dem Weg zum Frieden

Die wunderbaren Bilder hier zeigen uns Frieden. Es gibt aber auch viele viele andere – künstlerisch beeindruckende, aber zum Teil dennoch verstörende Bilder: Des Krieges, der Gewalt, der Unterdrückung. Gerade die Konflikte des 21. Jahrhunderts sind mehr denn je auch Konflikte der Bilder.

Und auch hier greift wieder der Gedanke: „Ich seh, ich seh, was du nicht siehst!“  
Selektive Berichterstattung – auch durch Bilder -, Desinformation, die Manipulation von und durch manche Medien, die sozialen Medien, die uns oft nur einen Ausschnitt aus der Wirklichkeit präsentieren.

Die viele, schnelle Information, die auf uns stetig einströmt, lässt uns glauben, dass wir alles wissen, alles kennen. Dabei sind wir mehr denn je davon abhängig, dass wir die vielen Informationen richtig einordnen und abschätzen können. Dass wir nicht in die Falle einer vermeintlich sehr simplen Schwarz-Weiß, Gut versus Böse, Licht gegen Schatten Einordnung hineinfliegen. Sondern immer auch verstehen, dass sich das Wesentliche oftmals in den Grautönen abspielt. Und auf den allerersten, etwas ungenauen Blick vielleicht gar nicht erkennbar ist.

„Ich seh, ich seh, was du nicht siehst“: Ja, genau. Wir sehen eben nicht alles. Wir bekommen nicht alles gezeigt. Dabei gehören Bilder gehören zu den wichtigsten und effizientesten Mitteln, um Information einzuordnen und ergänzen. Dabei geht es nicht nur um emotionale Awareness, wie wir als Menschenrechtsorganisation sagen, um Aufrütteln, Betroffenen machen, schockieren, manchmal auch ums Provozieren. Es geht bei seriöser Bildberichterstattung um einen wichtigen Beitrag, um mit Bildern dazustellen, was vielleicht sonst nicht berichtet wird oder werden kann. Weil man nicht die Worte findet, um das Leid auszusprechen und zu beschreiben oder weil die Personen, die betroffen sind, aus Angst schweigen.

Für Opfer von Folter, für Menschen, die traumatisiert sind, für Gewissensgefangene, sind Bilder und die visuelle Darstellung des Erlebten oft der einzige Weg, darüber zu sprechen und sich bemerkbar zu machen.

Aber welche Bilder bekommen wir gezeigt? Und welche sind relevant?

Gerade im russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine waren und sind Bilder eine enorm wichtige Informationsquelle. Vieles, was Organisationen wie die Vereinten Nationen aber auch wir von Amnesty International von den Geschehnissen wissen, worauf unsere Einschätzungen und Analysen basieren und wir unsere Berichte erstellen, was letztlich auch zu Anklagen vor dem Internationalen Strafgerichtshof führt, basiert auf Bildern.

Bilder haben in diesem Zusammenhang keinen künstlerischen Wert, sondern sie sind seriöse Informationsquelle, die sorgfältig geprüft werden muss: Sie sind sie echt, sind die darauf gezeigten Informationen tatsächlich so passiert? Amnesty International etwa arbeitet hier mit einem großen interdisziplinären Team, dem so genannten Crisis Evidence Lab. Dutzende Mitarbeiter\*innen sind damit beschäftigt, die Bilder, die ihnen zugespielt werden, zu überprüfen. Sie gleichen sie mit Satellitenbildern und Wetterdaten ab, checken sie mit Berichten gegen und ergänzen damit die Informationen, die wir aus anderen Quellen haben.

Wir kennen wahrscheinlich alle genügend Bilder über Gräueltaten aus Kriegsgebieten – Bilder, die wir lieber nicht kennen würden, weil sie unvorstellbare Verbrechen zeigen. Bilder, die aber wichtig sind, um der Wahrheit auf den Grund zu gehen. Und

um die Verbrecher nicht aus ihrer Verantwortung zu entlassen.

Wenn ich aber heute über diese Bilder spreche, dann nicht, weil es um den Krieg geht, den sie ablichten. Sondern um den Frieden, zu dem sie führen. Indem sie einen Beitrag für die Wahrheitsfindung leisten, in dem sie mithelfen, dass die Welt weiß, was passiert – und darauf reagieren kann. Denn, wie hat Simon Wiesenthal einst gesagt: „Recht, nicht Rache“, sollte das Ziel dieser Wahrheitsfindung sein.

Und hier komme ich zu meinem dritten Gedanken, den ich zu Beginn angekündigt habe:

3. Frieden – als das große Ziel das dahintersteht.

Bilder können und sollen aufrütteln, sie sollen und können gegen das Vertuschen, gegen das Vergessen wirken. Sie sollen und können helfen, zu Gerechtigkeit und Frieden zu finden.

Und genauso so, wie die Fotos, von denen ich spreche, die Fotos, die wir alle kennen, auch die Fotos, die wir heute hier sehen, eine wichtiges, zum Teil erschütterndes, zum Teil aber auch wunderschönes Mittel sind, um Gerechtigkeit zu finden, um gegen das Vergessen anzukämpfen, um Frieden zu finden, so – das bin ich überzeugt – sind auch die Menschenrechte DAS Mittel, um Frieden zu sichern.

Denn nichts anderes hatten sie zum Ziel, als sie vor 75 Jahren in der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte niedergeschrieben wurden. Im Nachklang und unter dem erschütterten Eindruck der grauenhaften Ereignisse der beiden Weltkriege ging es darum, Rechte des Einzelnen, des Individuums und Pflichten des Kollektivs, der Staaten, niederzuschreiben, um – ähnlich wie bei Fotos – immer daran erinnert zu werden, wie gutes, menschenwürdiges Zusammenleben, wie Frieden funktionieren und aussehen kann.

Heute wird über diese Menschenrechte immer wieder diskutiert. Spielen wir auch hier „Ich seh, ich seh, was du nicht siehst?“ Die einen begehen das 75-Jahr-Jubiläum, die anderen wollen die Menschenrechte gar nicht mehr kennen bzw. hinterfragen ihre Gültigkeit. Das ist fast so, als ob wir die Erfindung der Kamera feiern, die Bilder, die durch sie entstehen, aber plötzlich nutzlos und überholt finden.

Ja, wir können über Menschenrechte diskutieren. Genauso wie man über Bilder nachdenken kann: Was zeigen sie uns? Was ist die Botschaft die dahinter steckt? Wie bringen sie uns weiter?

Aber hinter all dem muss immer die eine Frage stehen: Wie bringen sie uns näher an eine Welt, in der Frieden herrscht, in der Minderheiten zu ihren Rechten kommen und die Verantwortlichen Rechenschaft ablegen müssen.

Ich wünsche Ihnen, euch, uns allen: Schauen wir weiter durch die Kamera; finden wir die Bilder des Friedens; und bauen wir an dem Puzzle, wo Menschenrechte die einzelnen Teile sind.

### **Zur Person:**

Shoura Zehetner-Hashemi, Juristin, Geschäftsführerin von Amnesty International Österreich.

Sie wurde 1982 in Mashhad, Iran, geboren und verbrachte die ersten Jahre ihres Lebens mit ihren politisch aktiven Eltern im Versteck. Die Familie floh 1987 nach Österreich und erhielt dort politisches Asyl. Nach dem Jusstudium in Wien absolvierte Shoura Hashemi die Diplomatische Akademie und war von 2008 bis 2023 im diplomatischen Dienst des Außenministeriums in Wien tätig, davon sechs Jahre im Ausland (an den österreichischen Vertretungen in Brüssel, Genf und Jakarta). Ab September 2022 dokumentierte sie die Ereignisse im Kontext der Protestbewegung „Frau, Leben, Freiheit“ im Iran und engagierte sich als Aktivistin. Seit 1. August ist sie Mitglied der Geschäftsleitung von Amnesty International Österreich.